

monatlich	R. 3 —
vierteljährig	R. 8 80
halbjährig	R. 17 60
ganzzjährig	R. 35 20

vierteljährig	R. 15 —
-------------------------	---------

„Illustrierten Sonntags-Beilage“	
monatlich	20 Heller mehr

Westungaris

Kirlibaba abgewiesen. an der Beresina. Bahn Kowel—Luck. netenhanse.

an Mann, Material und Geld zur Verfügung stehen würden. Ohne behördliche Organisation, ohne Zusammenfassung aller verfügbaren geistigen und physischen Arbeitskräfte und ohne Durchdringung des Ganzen von dem sozialpolitischen Grundgedanken jeder modernen Volksfürsorge würde selbst bei glänzendster Dotierung alles nur Stück- und Flickwerk bleiben, in seinen wohltätigen Folgen nach wie vor der kühnenden Wirkung des Wassertropfens auf einen heißen Stein vergleichbar sein.

Einer der Antragsteller und nebenbei in dieser Stadtvertretung auch einer der gründlichsten Kenner der einschlägigen Fachliteratur nahm gegen den Magistratsvorschlag, der auf eine langfristige Einschmelzung des Armendepartements in die zukünftige soziale Abteilung hinzielte, mit aller Entschiedenheit Stellung. Er bezeichnete es nachgerade als das Endziel der sozialen Stadtfürsorge, daß die almosenartige Armenpflege, wie sie bisher gehandhabt wird, allmählich überflüssig werde. Und als da der vorstehende Obergespan die sehr naheliegende Zwischenbemerkung machte, Arme und Reiche werde es immer geben, da repositierte der schlagfertige Redner sehr geschickt folgendermaßen: „Mit solchem Pessimismus ist kein moderner Fortschritt zu machen; eine Besserung der sozialen Verhältnisse kann nur durch fanatisches Vertrauen in die Möglichkeit einer Ausgleichung der sozialen Gegensätze erreicht werden.“

Wir stehen hier dem im politischen Leben nicht eben seltenen Falle gegenüber, daß bei scheinbaren Gegnern recht haben. Licht und Schatten, Glück und Mißgeschick, Wohlstand und Armut werden immer gleichzeitig vorhanden sein solange es aber auf Erden eine menschliche Gesellschaft gibt, waren die Gegensätze zwischen der besitzenden Klasse und dem Massenelend nie so haarstark zugespitzt, wie sie jetzt als Folgeübel des grausigsten aller Völkerkriege zutage treten. Und nie vorher bildete es eine wichtigere Aufgabe jeder städtischen Kulturgemeinschaft, nach Menschenmöglichkeit zur Milderung dieser krassen Gegensätze beizutragen, als eben jetzt. Der Staat wird (vorausgesetzt, daß in der sogenannten „Volksvertretung“ Herz und Sinn für die richtig erfasste soziale Fürsorge vorhanden ist) leider noch lange nicht in der Lage sein, hierzu die ausreichenden finanziellen Mittel aufzubringen; die Städte aber können trotz ihrer finanziellen Ueberlastung Mittel und Weg zur stufenweisen Besserung finden. Ein solches Mittel und ein solcher Weg aber ist vor allem in der herzhafte zugreifenden, vor keiner Schwierigkeiten zurückschreckenden Organisationsfähigkeit gegeben.

Die Art und Weise, wie in dieser Angelegenheit — gerade durch die unrichtige Vermittlung

Städtischer Socialismus.

Am Montag dieser Woche befaßte sich die Generalversammlung unserer Stadtrepräsentanz mit einem sehr zeitgemäßen Antrag, den fünfzehn Mitglieder des Municipalausschusses eingebracht hatten. Es handelt sich um die Errichtung einer sozialpolitischen Abteilung im Rahmen des städtischen Magistrates. Der Zweck ist die behördliche Vernehmung all jener Aufgaben, die in einem modernen Stadtwesen auf dem Gebiete der Volkswohlfahrt zu lösen sind. Vom Säuglingsstich bis zur Altersversorgung und von der Krankenpflege bis zur Wohnungsfürsorge. Diese Aufgaben haben sich, infolge des nunmehr dritthalb Jahre währenden Weltkrieges schon beträchtlich vermehrt und werden demnächst schier ins Unabsehbare anwachsen.

Bisher besteht in unserem Rathause nur ein sogenanntes Armendepartement, dem einerseits die Armensektion und andererseits der städtische Wohlfahrtsausschuß ratend und helfend zur Seite stehen. Alle drei genannten Körperschaften funktionieren seit Jahr und Tag überaus erfolgreich und dankenswert. Was aber jene soziale Fürsorge anbelangt, die über das Maß der momentanen und teilweisen Vinderung der Massenarmut hinausgeht, ist die bisherige Organisation weder den riesigen Anforderungen der Jetztzeit, noch viel weniger aber den Aufgaben der Zukunft derart gewachsen, wie es in einer modernen Stadt wünschenswert und nachgerade unvermeidlich erscheint. Einige fleißige Beamte plagen sich pflichtgemäß mit der Verteilung von Unterstützungen und eine Anzahl selbstlos tätiger Repräsentanten läßt sich das aufreibende Tagewerk charitativer Mühewaltung mit so dankenswertem Eifer angelegen sein, daß es an deutlich nachweisbaren Einzelerfolgen keineswegs mangelt. Am großen Ganzen aber könnte diese Art der einschlägigen Wohlfahrtübung auch dann nicht genügen, wenn ihren Organen zehnmal ausgiebigere Hilfsmittel